

Lebraer Anzeiger

Tolstoi.

Matth. 5, 9: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Heute sind es hundert Jahre, daß Leo Tolstoi geboren ist. Leo Tolstoi: wer ist das? Ein Mann, der wie ganz wenige Ernst damit gemacht hat, das Evangelium zu leben. Nicht immer. Er erzählt selbst: „Als Kind glaubte ich mich Weisheit, ohne dabei zu denken, als Weisheitsführer begann ich über das Leben nachzudenken und beschäftigte mich mit der Religion, aber sie ließ sich meinen Theorien nicht anpassen, und so brach ich mit ihr. Ich konnte zehn Jahre lang gut ohne sie auskommen. Mein Leben war so hübsch eingeteilt und für die Religion war kein Platz vorhanden. Dann kam eine Zeit, in der mir alles verflüchtlich wurde, es gab für mich keine Geheimnisse mehr im Leben und das Leben selbst hatte keinen Sinn verloren. Über dann erkannte ich, daß das innerliche Leben etwas Wirkliches ist, daß die Liebe etwas Wirkliches ist und daß man für andere leben muß, wenn man beständig glücklich sein will.“ Da begann der Aufstieg seines Lebens aus Sündlosigkeit, Unreinheit und Selbsthütung zum Kampf um Heiligkeit und Liebe. Ob er den Weichen ihrer Verantwortung vorbeilief, ob er um Ausübung des Klaffenhaften rang und auf Abschaffung des Irreführenden drängte: immer war es die große Liebe, die ihn stützte in dem Kampf, die Sünde und das Leid der Menschen zu beseitigen. Kein Sohn, nicht geringere Verfolgung konnte ihn davon irre machen; er rang um die „Auseerlösung“ der Menschen, und er es in seinem letzten Werk nannte, und er glaubte an sie — wie Jesus an die „Auseerlösung“ der Sünder geglaubt hat. Eine Frau hat einmal an ihn geschrieben: „Sie sind ein ganz ungewöhnlich guter Mensch. Ich habe Sie niemals gesehen, ohne in Ihrer Gegenwart den Wunsch zu fühlen, besser zu sein als ich bin. Wenn Sie jünger sind, das ist Tolstoi.“ Wenn dies Menschen doch auch von uns sagen könnten!

Der Astenstrauch.

Von Eva Festa.

Wägen auf dem großen Platz stand sie im weißen Kleid, den kleinen Astenstrauch fest in der Hand. Sie fürchtete sich auch gar nicht, trotzdem sie erst vier Jahre alt war, denn die Mutter hatte gesagt, der Vater wäre bestimmt bald.

Es war noch ganz hell, aber es dauerte so lange. Da war sie die Straße heruntergelaufen, zuerst ein kleines Kind, dann weiter dorthin, wo die Häuser immer größer und die Straßen immer enger wurden, bis sie plötzlich auf dem großen Platz stand.

Von hier gingen so viele Straßen ab, daß sie sich nicht mehr zurecht fand, aber der Vater würde sie schon sehen, und so stellte sie sich in die Mitte, damit er auch das weiße Kleid recht weit sehen könnte. Die Astenstrauch war ganz hoch, denn über sie sollte sich der Vater freuen. Sie hatten sie zusammen gepflanzt, und heute waren die ersten aufgeführt. Sie hatte sie mit der Mutter draußen im Garten gepflückt.

Der Schutzmann, der Dienst auf dem Platz hatte, sah das kleine Mädchen kommen, aber adeltete zuerst nicht darauf.

Als sie sich jedoch mitten auf dem Platz stellte, ging er mit schmerzlichen Schritten auf sie zu: „Wo willst du denn hin, Mädchen?“ Das Kind antwortete nicht, sondern sah ihn nur aus großen Augen an. Der Schutzmann, der meinte, die Kleine habe ihn nicht verstanden, wiederholte seine Frage, diesmal lauter und deutlicher.

Als er auch jetzt keine Antwort bekam, ergriff er das Mädchen bei der Hand, sah sie sehr ernst an und fragte sie zum dritten Mal. Das war selbst der tapferen Kleinen zuviel. Nach einigem Blick auf den Weinger, und unzufrieden sah sie die Tränen aus den blauen Augen auf das weiße Kleid und den bunten Strauch.

Der Schutzmann sprach bestürzt und rief nach sich nach Hilfe um. Ein freundliches junges Mädchen kam daher gelaufen, die Wäpse am Arm. „Aber kleine, weshalb weinst du denn? Komm, sag mir, wie du heißt.“ Diejenige Mädchen widerstand noch niemand. Doch das Weinen verstärkte sich, so daß selbst der alte Herr, der eigentlich sehr hungrig war und schnell zu Tisch wollte, stehen blieb. „Aber, aber, kleines Fräulein, willst du mir nicht sagen, wo du wohnst?“ Doch auch er hatte keinen Erfolg.

Bald hatten sich noch mehr Menschen angeammelt. Ein älteres Fräulein und ein prägnantes gebildeter Herr versuchten für Hilfe. Es war umsonst, trotzdem sie die geschicktesten Ueberredungskünste, die erkaufte Ablenkungsversuche anwandten. Die Situation wurde immer bedrohlicher, als selbst eine Mutter mit einem fünfjährigen Knaben als Helfer sich dem Tränenstrom gegenüber als machtlos erweist. Das Fräulein war jetzt gewagt, die mitleidige Haltung abzulegen und ärgerliche Stimmen wurden laut. „So ein ungehöriges Kind, laßt das dumme Mädchen laufen.“

Da kam Rettung von einer Seite, woher sie niemand erwartet hätte. Plötzlich tönte von einer schmalen Seitenasse das schwere Rollen eines Korrens, eine Glode klang und eine rauhe Stimme erscholl: „Kumpen, Welle.“

Das Schloß des Kindes wurde schwächer. Es hob die Hand, sein Gesicht verklärte sich. „Der Kumpenauß!“ riefte es. Das Rufen kam näher, und schon wurde ein älterer Mann sichtbar, der mit stichtischer Hartnackung einen größeren Wagen zog. Mit mühseligem Gesicht schaute er zu den Häusern empor in der Hoffnung einen Wirt aus einem Fenster zu empfangen.

Da fiel sein Blick auf die Gruppe um das Kind. Ein erkanntes Lächeln ging über die schmalen Lippen: „Aber Vorkind, wo kommst du denn her?“ Das Kind stand schon am Wagen. „Ich wollte den Vater suchen. Ah, lieber Herr Auß!“

Der Alte wandte die Hand aus, denn das Kind wandte sich noch einmal und rief triumphierend, während die Stimme vom langen Weinen noch heulte: „Lotte, Lotte heißt ich, Marienfer 4.“ Dann ergriß sie die schmutzige Hand des Kumpenaußes, und es war ein seltsamer Anblick ihm mit dem zarten Kind im weißen Kleid und dem Blumenstrauch in der Hand dabonziehen zu sehen.

Die Menge, die lächelnd dem Vorgang gefolgt war, zerstreute sich.

Leo Tolstoi.

Zum 100. Geburtstag, am 9. September. Dem Dichter und Biologen, dem Künstler Tolstoi.

huldigt an seinem hundertsten Geburtstag die ganze Welt. Diese Subjektivität erscheint als Krönung einer ungewöhnlich erfolgreichen Schriftstellerkarriere. Schon die ersten Werke Tolstois, schon seine Jugenderinnerungen („Kindheit“, „Athen“, „Säuglingsjahre“) finden in ganz Rußland begeisterten Widerhall, seine Aufzeichnungen aus dem Kreml (Zeitschriften) erregen selbst am Jarenhof Bewunderung, und als seine großen Hauptwerke, „Krieg und Frieden“, die geniale Gestaltung der napoleonischen Zeit, und „Anna Karenina“, seinen Namen nach Rechenrota trauen und ihm auch von dort



unbegrenzten Beifall bringen, wird er zum anerkannten geistigen Führer. In diesen Jahren vermögen auch die tiefgreifenden politischen Umwälzungen nichts zu verändern; der russisch-französische und der russisch-japanische Krieg, der Weltkrieg und die Revolution gehen an ihm spurlos vorüber. Während Tolstois große Zeitgenossen Turgenjew und Dostojewski bald über ihn erhaben, doch (wie heute in Sowjetrußland) gering geachtet werden, sieht seine literarische Stellung immer und überall unverrückbar fest.

Diese Kraft und Sicherheit seines Ruhmes ist leicht erklärlich: sein künstlerisches Schaffen ist klar und einfach, ohne deshalb an Wärme und Tiefe einzubüßen, es ist reich und schön, ohne deshalb an Überblätlichkeit, Wahrheit und Verständlichkeit zu verlieren.

Um so mehr überrascht es, daß das Leben Tolstois voller unverständlicher Verbindungen und Widersprüche, daß die Bedeutung des Menschen Tolstoi auch heute noch unklar ist. Dieses Leben deckt sich zunächst mit der Besenheit des Dichters: Tolstoi stammt aus einer reichen Grafenfamilie, sein künstlerischer Ruhm macht alle Schwierigkeiten leichter

Lagen eine fürchterliche Unruhe in mir. Jemand etwas klar. „Was sollte denn nicht klappen?“ vermutete sich Janes. Joachim sah nachdenklich nach dem Gefelle, das fand in gelber Färbung von dem Stahlblauen Ton des Morgenhimmels ab. Eben kamen die ersten Arbeiter und hielten sich ihre Geräte aus den Schuppen. Hemdärmelig fliegen sie die Höhe hinauf. Punkt einhalb sieben Uhr begannen häufig die Sprengungen. Man war schon ein heißes Stück in den Leib des Berges eingedrungen. Der Termin, den Setzlingen bis zur Beendigung des Baues angelegt hatte, konnte mühelos eingehalten werden.

Jedes einzelnen dankte Joachim mit einem freundlichen Nicken für sein „Guten Morgen, Herr Gehringmeister“. Er hatte noch gemacht eine Differenz mit einem seiner Untergebenen gehabt. Sie stehen ihm ausnahmslos und folgten ohne Widerrede seinen Anordnungen.

Janes legte ihm mit einem Nicken die Hand auf die Schulter. „Guten Sie nur die Leute an, wie die an Ihnen hängen. Und das andere: Sie sehen Gehringmeister, verehrter Baron!“ Es ist alles in bester Ordnung. Ihre Berechnung stimmt so genau, daß nicht das geringste fehlen kann.

Hettingen stand schweigend und sagte an seiner Unterlippe. Mit einem grübelnden Zug in den Augen starrte er nach dem dunklen Berge, das Menschenwille in die Gedärme des Berges gebrocht hatte. Ein Fünftel der acht Kilometer weiten Strecke war bereits gesprengt.

„Nimmer, wenn der letzte Donner über die Berge hinzieht, amte er auf. Bis heute hatte er noch nicht einen einzigen Unglücksfall zu verzeichnen. Das war immerhin beruhigend. Gemächlich ging es nie ohne solche ab, und auch diesmal hatte er mit einem gewissen Prognostik gerechnet.

„Über es verließ alles gut!“

„Sind Sie der Meinung, Baron, daß man weiter hinein auf größere Schwierigkeiten stoßen wird?“ fragte Janes und hatte ein ganzes Bedenke beobachtet.

Hettingen schüttelte den Kopf. „Das ist nicht ein- und dasselbe, Herr Kommerzienrat. Wenn ich morgens komme, sollte das doch eigentlich noch viel mehr der Fall sein. Aber da liegt der Schacht ohne jeden Schleier!“

(Fortsetzung folgt.)

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

(14. Fortsetzung.)

Sie bejahte mechanisch und ging an seiner Seite nach dem blauen Auto, das nach weiterer Fahrt aufnahm. Unter halbentblößen Eiern lachte sie nach der Straße, die der Wagen gleich darauf hinunterfuhr. Eben glitt er an Setzlingen und Stabellen Festa vorüber, die kein Auge für jemand anderen hatten, als für sich. Er amtinandergeschmiegt, schritten sie unter den Bäumen, welche die Gehäufte besaßen, dahin.

In Marias Innerem gebrach etwas und verlor in gähnend aufgerissenen Seere. Ihr Blick lag auf etwas unmerklich Ausdrückendes, und die Lippen preßten sich zu einer unferntlich schmalen Linie aufeinander.

Das hatte sie nicht von ihm erwartet, das nie von ihm geglaubt, daß er eine verheiratete Frau, die kaum seit sechs Wochen einen der höchstadeligen Namen Wiens trug, als Geliebte in seine Arme schloß. — Und nun war alles ohne Liebe, was man in Wien von ihm erzählte. So tief war er verurteilt, um eines Weibes willen!

Diese Erkenntnis verdrängte jedes andere Denken in ihr. Quatvoll zerrissen ihre ihre Seele auf, denn sie fühlte mit einer schauerlichen Gewißheit, daß sie ihn trotzdem lieben würde, bis in alle Ewigkeit. Sogar so weit verließ sich ihr Gehirn, so bar allen Strizes fühlte sie sich im Momente, daß sie erzwang, den Gedanken in ihrem Herzen mit dieser Frau zu teilen, wenn er sich dieses Anerkennen machte.

Wenn sie ihn damals nicht fallenlassen hätte an dem Tage seines bittersten Leibes! Nur die Arme hätte sie zu haben und ihn zu umhingen gebraucht, dann wäre sie heute kein Weib und die andere würde nie Macht über ihn erlangt und sich in seinem Herzen eingesenkt haben.

Wahr nicht denken! Sonst würde das nicht worden, wenn der Bruder ihr immer drohte, daß sie im Irrenhause ende. In ihrem Festschlaf wurde sie zuerst nach den Fenstern und riß die beiden hohen Jalousien auf. Sie mußte Luft haben, sonst erstickte sie. Unter ihr dehnte sich ein portartiger Garten, der wie ein vertrautes Märchen lag. Ghinzinen und Kletterrosen schlangen sich über die Mauer, und aus der Mitte eines Rondells sprangen glühende Wasser in ein Rarnerbassin.

Gelbweiß flimmerte der Kies zu ihr herauf. Sie konnte

nicht anders, als sich weit hinauszuwerfen, um diesen Barodiebslichen einzulangen. Um einem Male schloß sie zurück.

Unter ihr klang Stabellen Vaden auf. Wie eine süßere Glode schwang es sich zu ihr empor. Der Mann an ihrer Seite blieb stehen, hob beide Hände dieses schönen Weibes an seine Wangen, dann an seine Augen und ließ hernach die Lippen darauf liegen. „Ja, ich bin sterblich verliebt in dich! Wenn dein Herzogsohn das erfährt, wird er mich fordern.“

„Der weiß ich, was du für ein gefährlicher Mensch bist!“ Die Dina machte ihre Hände frei und lachte ihn an, indem sie ihren graziosen Körper zu einer tiefen Verneigung vor ihm beugte. „Herr Doktor Fehmann und meine Frau beschreiben sich den Herrn Baron Setzlingen zu bitten, daß er die Vaterstelle bei ihrem ersten Widen übernimmt.“ — da ist er vorläufig noch nett! Ich will dich dergest empfangen.“

„Acht! Der Hans! Mein Gott, der Hans! Wie ich ihm die Freude gönne! Selbstverständlich nicht ich an!“

„Der Richterhin dir aber selber geschrien, hat er mir gesagt, da brauch ich dir also beide Grüße zu bestellen. Willst sonst noch was wissen?“

„Nein.“

Setzlingen hatte es schroff, fast drohend herausgeholt. Maria glitt mit einem leisen Weinen am Fenster in die Knie. Ausgelächelt aus seinem Herzen! Verflucht all seiner Liebe! Nicht eine Frage war sie ihm mehr wert.

Seine verneinten Augen gestallteten kein Ercheinen im Speiseaal. Sie ließ sich das Abendbrot auf dem Zimmer zerpeifen.

„Mitleid! Verlassen! Jeglicher Hoffnung bar, drückte sie schon gegen seine ihr das trännenahe Gesicht in die Rippen.“

„Was machen Sie schon so früh hier, lieber Baron!“ sagte Kommerzienrat Janes, als er gegen sechs Uhr morgens mit dem Wagen nach der Arbeitsstätte kam, um sich zu überzeugen, wie weit die Sprengungen im Tunnelbau bereits geblieben waren.

Setzlingens Gesichtsausdruck wurde verlegen. „Ich bin schon immer um diese Zeit hier, Herr Kommerzienrat.“

„Jeden Tag?“

Ein knapps, erzwingenes Nicken.

„Am Abend magen Sie auch nie mit den anderen Schlaf, habe ich mir erlassen. Dann gehen Sie sich mit halb elf in die Nacht hinein im Bureau. Wollen Sie noch mit Gewalt zugrunde richten?“

Hettingen zuckte die Achseln. „Deswegen geht man noch nicht zugrunde, Herr Kommerzienrat. Aber ich trage leit

Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

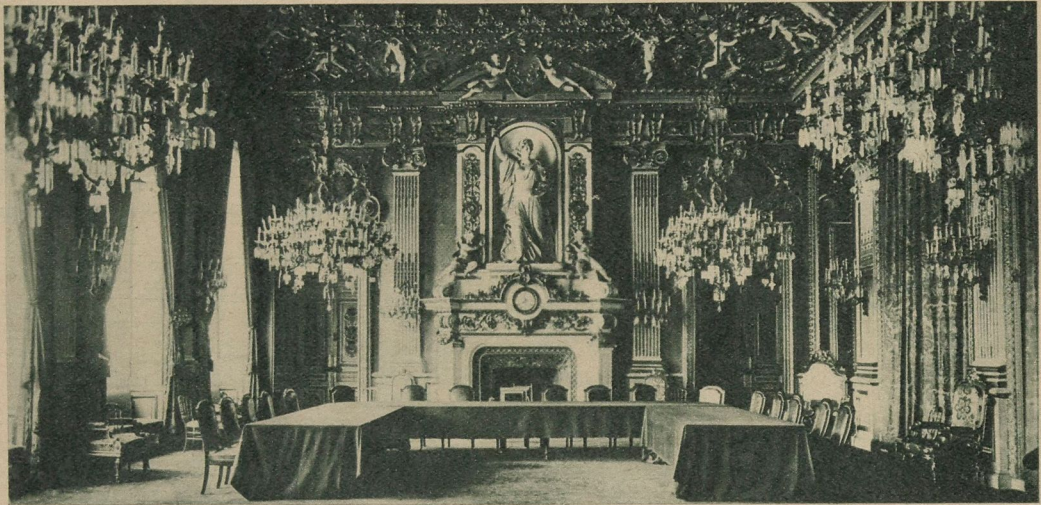


Das Bild des Leipziger Augustusplatzes auf der Herbstmesse 1928

Links im Hintergrund Leipzigs erstes Hochhaus; rechts der neue Porzellanturm. Er wurde nach einem Entwurf von Professor Georg Mathé errichtet und ist das Wahrzeichen der deutschen Porzellanindustrie auf der Messe. Er lebt sich in seiner Bauart an die in der chinesischen Heimat des Porzellans an. Auf dem blau-roten Grunde des 20 Meter hohen Turmes hängen Tausende von blinkenden weißen Tassen — ein fröhliches Bild

Atlantic

AK



Der Uhrensaal im französischen Außenministerium, in dem die feierliche Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfand. Er trägt seinen Namen nach der Uhr am Stamm. Das überladene Zierwerk des Saales entspricht dem französischen Geschmack. S. B. D.



Der deutsche Außenminister Stresemann unterschrieb als erster, da die französische Übersetzung des Wortes Deutschland (Allemagne) nach dem Alphabet zuerst kommt. Am Tisch unter der Uhr list Briand, vom Beobachter aus nach rechts Kellogg
Kutsch

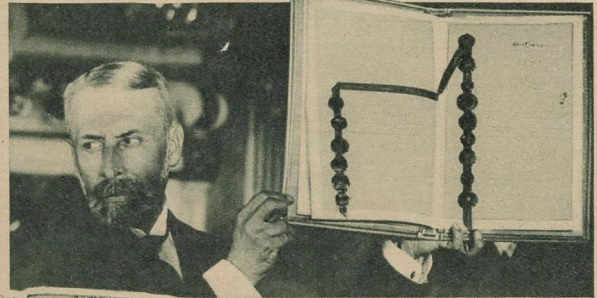


Bild oben: So sieht der Kellogg-Pakt mit seinen 15 Siegeln und Unterschriften aus. Der „Meister des Protokolls“ hält ihn in Händen. Das Original soll in Washington aufbewahrt werden. Der Schwerpunkt der großen Politik verschob sich durch den Weltkrieg dorthin
Kutsch

Darunter: Der goldene Federhalter (nicht — wie vielfach berichtet — Füllfederhalter), mit dem der Kellogg-Pakt unterzeichnet wurde. Eigenartigerweise mußte ihn Kellogg dreimal eintauschen lassen, bis seine Unterschrift gelang. Der Federhalter trägt in französischer Sprache die Aufschrift: „Dem großen Beschützer des Friedens, Seiner Erzellenz Gustav Franz Billings Kellogg, die Stadt Havre, August 1928“, und in lateinischer Sprache: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“.
Atlantic



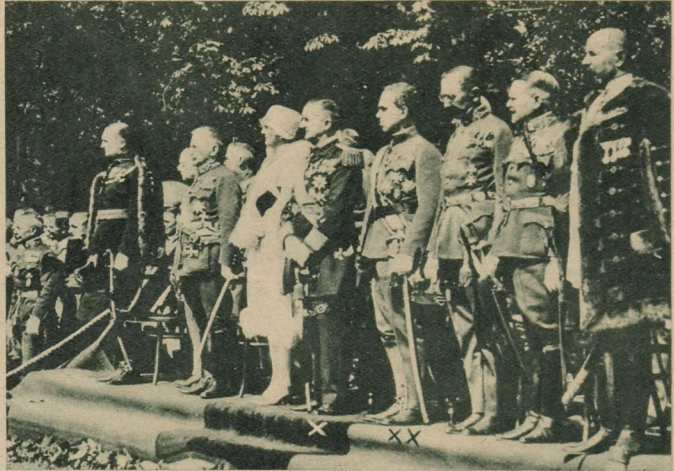
Alfred Meyer-Waldeck, Vizeadmiral und Gouverneur a. D., starb zu Bad Kissingen, 64 Jahre alt. Er verteidigte im Weltkriege Kiautschou und die Ehre der deutschen Waffen bis zum letzten Kanonenschuß. Bekannt ist sein Telegramm an den obersten Kriegsherrn: „Eintiefe für Pflichterfüllung bis zum Ausseren“. Diesen Worten entsprachen seine Taten.
Atlantic



Vor dem Reichstagsgebäude war düstere Abendstimmung. Mit dem Kellogg-Pakt ging ein Zeitabschnitt zu Ende. An die alte Zeit erinnert rechts die Siegessäule von 1870/71 und links das Denkmal Bismarcks. Er trug das Schwert in der Scheide nach dem bekannten Wort der Römer: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ (si vis pacem para bellum). Er war zum Kampfe entschlossen — und zum Frieden bereit. — Was wird uns der neue Zeitabschnitt bringen? Einen wirklichen Frieden, der zunächst einmal unsere Brüder im beleagerten Gebiet von kriegerischer Besagung befreit? Die Abrüstung der anderen, die der inieren folgen sollte? Oder neue Waffenbündnisse?
Presse-Photo



← Bild
links:
Tolstoj's
Geburts-
tag jähr-
lich am
9. Sep-
tember
zum 100.
Male.
Der
russische
Dichter
starb
82 Jahre
alt; die
Aufnahme
in ein Bild
aus seinen
letzten
Lebens-
jahren
S. V. D.



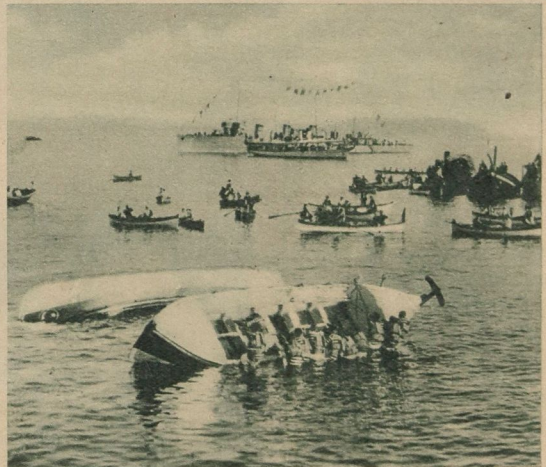
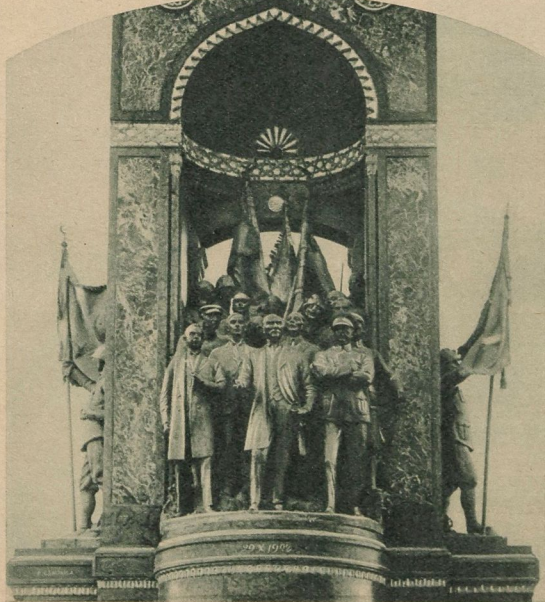
Zu der **Budapester Militärakademie** wurde kürzlich in Anwesenheit des ungarischen Reichs-
verweyers Gorthy (×) und seiner Gattin sowie des Erzherzogs Albrecht (××) die Ernennung von
300 Kadetten zu Offizieren alten Brauch gemäß feierlich begangen Atlantik



**Albanien ist
Königreich
geworden.**
Einem Beschluß
der National-
versammlung
zufolge wurde
Achmed Zogu,
der bisherige
Präsident Alba-
niens, zum
König gewählt

← Bild links:
Der König (×)
beim Abnehmen
einer Parade
Presse-Photo

→ Bild rechts:
Achmed
Zogu,
König von
Albanien
Delfus



Manöver in der Türkei. Rettungsübungen der Schiffsbesatzungen
bei einer großen Flottenparade Welt-Photo

← Bild links: Die Türkei hat ihrem Herrscher und Refor-
mator Kemal Pascha in Konstantinopel ein großartiges Denk-
mal gesetzt. Es wurde vor kurzem unter Teilnahme der Bevölkerung
in Anwesenheit Kemal Paschas enthüllt. Er steht in der Mitte der
Denkmalgruppe als Heldner. — In Angora hat er schon ein Denkmal
Berl. Ill. Ges.



Herbstwanderung



Wendefahrt im Vobetal. Wen lockt es nicht, in hellen, klaren Herbsttagen durch die dunklen Tannnwälder der Harzberge zu wandern? Röbel

Bild unten:

Unter den Türmen von **Gelnhausen**, das wegen seiner malerischen Lage am Speßart und durch seine geschichtliche Vergangenheit bekannt wurde, ist der „Buttenturm“ über dem Wallgraben der schönste. Er dient heute nicht mehr wehrhaften Zwecken, sondern beherbergt wertvolle Altertümer und Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Wedel



Bild links:

Unter den teils mactwollen, teils romantisch zerfallenen Türmen von **Gelnhausen** liegen die kleinen Häuser im Grün ihrer Gärten friedlich da. Im Hintergruud die Burg Technophot

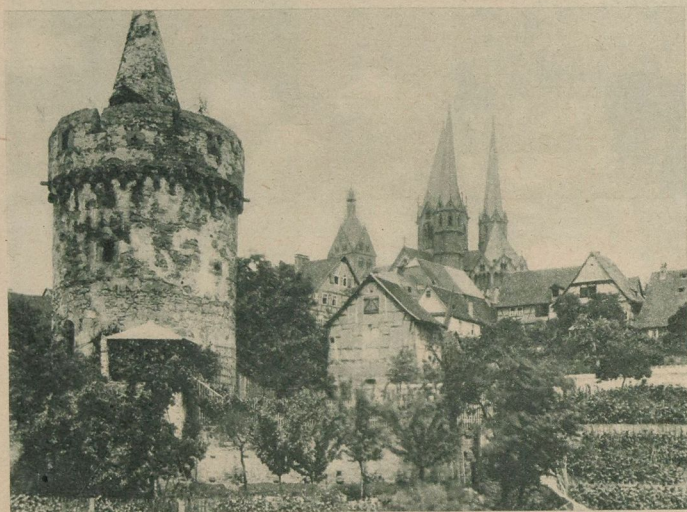
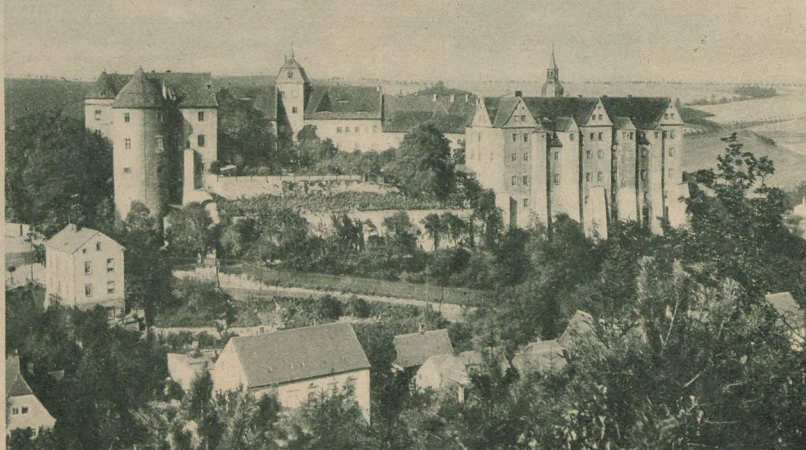


Bild rechts: →→

Das Schloß von Nossen am Rande der Freiburger Mulde gelegen. Die Stadt wurde im 12. Jahrhundert an Stelle einer sorbischen Siedlung gegründet, gehörte 1315 bis 1545 zum Hochstift Meissen und war seitdem weltinisch

Globophot



durch deutsches Land

Bild rechts: →

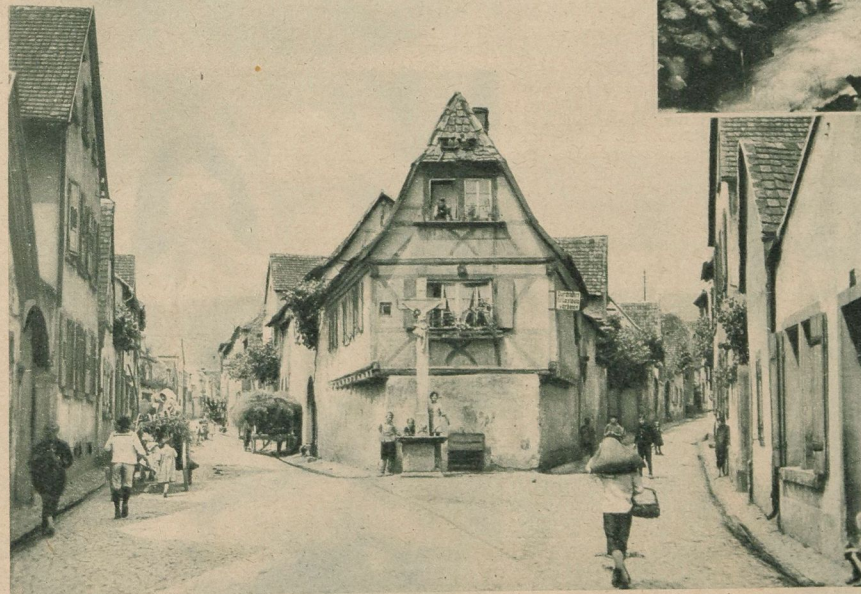
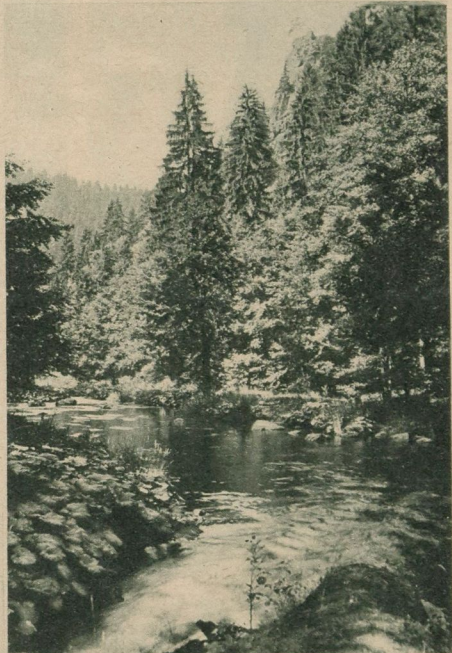
Zur Alpendorf des Ötztals.

Haus und Hof des Alplers liegen in beschaulicher Ruhe da. Romantik, die gerade der Großstädter mit wachen Sinnen erfährt
Bergmann



Bild unten:

Die Pfalz ist reich an landschaftlichen und baulichen Schönheiten. Eine Wanderung durch Pfälzer Land — besonders dann, wenn die Traube reift — bringt reichen Gewinn für Auge und Herz. — Eines der schönen Häuser mit bunter Erkermalerei und Türmchen in **St. Martin**
Dreschke



Der Hirschsprung im Hölletal bei Bad Steben, das eine wundervolle Umgebung hat. Bad Steben liegt im nördlichen Franenwald und ist das Ziel vieler Reisenden

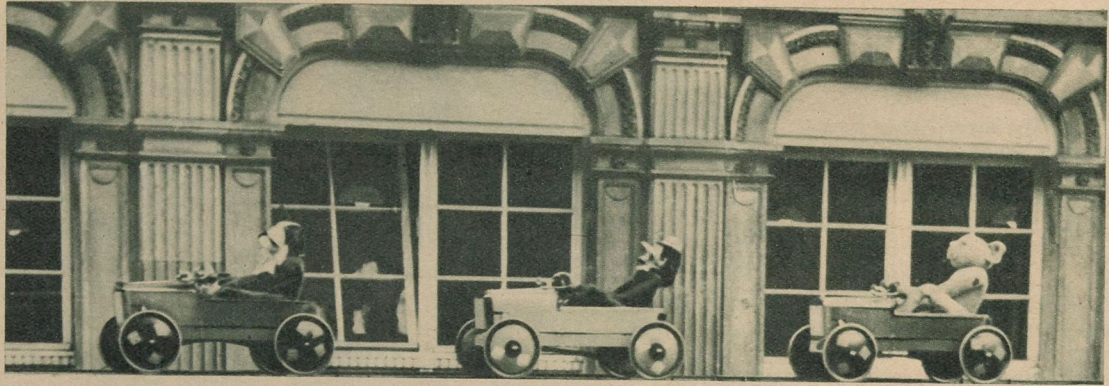


← Bild links:

Ein anderes Bild aus St. Martin:

Werttag in den windigen Gassen, die an spitzgiebligen Häusern aus alter Zeit vorbeiführen

Dreschke



Mit geradezu affenartiger Geschwindigkeit laufen die Puppenspieler einer Spielwarenfabrik am ersten Stockwerk entlang D. P. B. 3.

Ein Gang über den Messemarkt

← Bild links:

Hat der Mostmax einen Durst! Er empfiehlt eine neue Weinfeltermaschine für den Hausgebrauch. Manche Hausfrau dürfte der Anschaffung befohlen widerprechen. Man kann nie wissen —!
 Sennecke



→ Im Kreis:

„Schwarz oder weiß — ist hier die Frage!“ Puppe einer Wollwarenfabrik
 D. P. B. 3.



← Bild links:

Auch eine Folge der Mannnot! Zusammenlegbarer Handwagen auf Rädern. Er ist überall leicht unterzubringen und kann auch mit ins Zimmer genommen werden
 Photo-Union



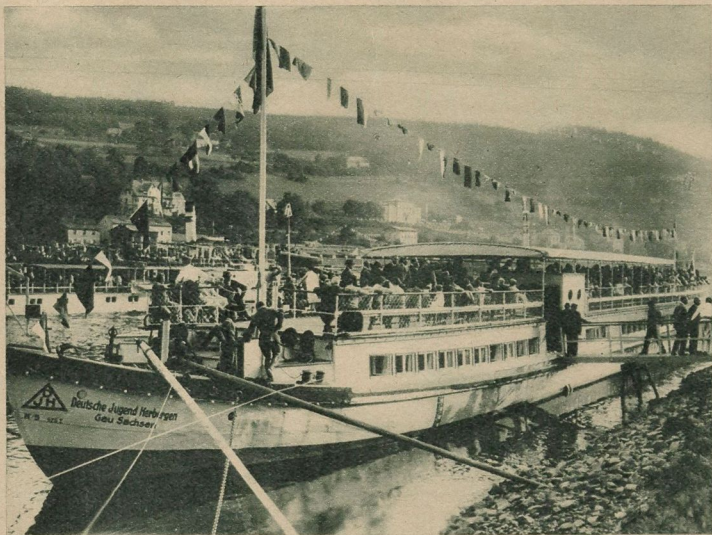
→ Bild rechts:

„Geliebt“ sind die „Wändchen“ in ihren weichen weißen Wollkleidern
 Preß-Photo



(Bemerkung der Schriftleitung: Puppen-Zuschriten sind aus den Bildern entfernt. — Für Puppe steht der Anzeigenteil unserer Tageszeitung jedem Interessierten zur Verfügung. Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Werbung!)

Bilder vom Tage



Die erste schwimmende Jugendherberge wurde kürzlich auf der Elbe bei Dresden eingeweiht. Sie hat ihren vorläufigen Ankerplatz bei der Stadt Wehlen Prof-Photo



Zur Westfälischer Sommerkönigin wurde von den Preisrichtern einstimmig Fräulein Hildegard Giesbert aus Kassel gewählt. Wiedergabe nach einem Gemälde des Berliner Porträtmalers Heidenreich. Die Westfälischer Schönheitswettbewerbe bilden stets ein großes gesellschaftliches Ereignis. — Der Dichter Börrries, Herr. v. Münchenhausen schrieb kürzlich einen interessanten Aufsatz über solche Schönheitswettbewerbe (vergl. D. N. Z. Nr. 375). Mit Recht weist er darauf hin, daß man aus jeder Klasse wohl die Schönste auswählt — daß man sie aber nicht untereinander vergleichen kann

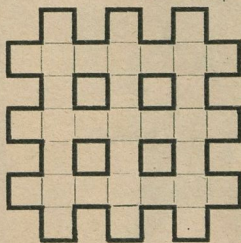


In Furth im Walde (Oberpfalz) wird alljährlich das Drachentanzfest gefeiert. Das Volksfest erhält seinen Höhepunkt stets in der Vorführung des Drachenspiels, in dem der alten Legende nach Ritter Georg den Lindwurm tötet Atlantic



Jeder sein eigener Schriftsteller, Verleger, Redakteur, Expedient und Zeitungsjunge! Der Hamburger Thomas Schlittkrull ist ein Schriftsteller, der seine Werke selbst auf der Straße verkauft. Vielleicht lernt er auch noch lesen und drucken! Damit wäre die „Nationalisierung eines Cinnam-Vertriebes“ erreicht! Photothet

Gitterrätsel



Die Buchstaben
a-a-a-a-d
b-b-b-b
c-c-c-c
e-e-f-f-h
h-i-i-i
l-l-l-l-n
n-n-n-o-v
v sind so in
das Gitter ein-
zusetzen, daß die
wagerechten
und senkrechten
Reihen gleich-
lautend ergeben:

1. europäischer Staat, 2. Metalllegierung, 3. Salatpflanze.
d. Schm.

Aus dem Examen

Professor der Mathematik: „Wodurch wird die Höhe des Zylinders bestimmt?“
Examinand: „Durch die Mode!“ Kl.

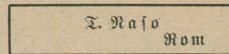
Kopfslos

Was uns im Leid gar wohl berührt,
Fröst weiter, wenn's den Kopf verliert.
Man.



Doppelähre im Winterroggen. Diese seltene Ahre wurde auf einem Acker im Oberamtsbezirk Wangen im Allgäu geerntet. Wenn doch nur einmal alle Halme doppelt trügen! Babuesnig

Besuchskartenrätsel



Was ist der Herr? v. Le.

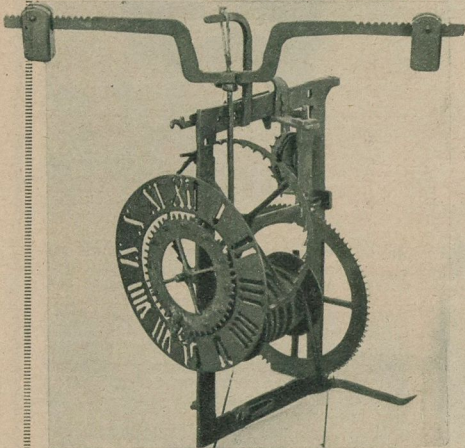
Auflösungen aus voriger Nummer:

Trinkfest: Burg-und-er.
Schlechte Zeiten: Geschäftsaufsicht.
Silberrätsel: 1. Waldmeister, 2. Gegepflanz, 3. Heubere, 4. Marich, 5. Karos, 6. Devedance, 7. Kapuzen, 8. Eichenlaub, 9. Bazillus, 10. Ewigfett, 11. Seeraub, 12. Infanterie, 13. Erasmus, 14. Gallipoli, 15. Tantieme, 16. Hornung, 17. Ararat, 18. Talmi, 19. Katechismus, 20. Regierungsrat, 21. Anarchismus, 22. Faulheit, 23. Tapioka, 24. Wifinger, 25. Grotti. Wer andere besiegt, hat Kraft, wer sich selbst besiegt, ist stark. (Gautle.)

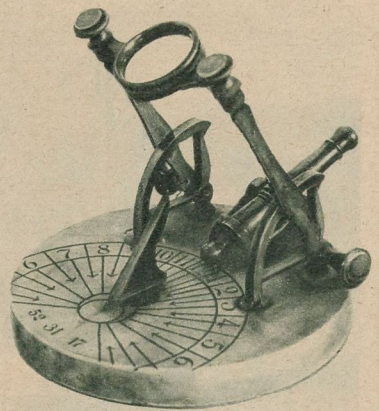
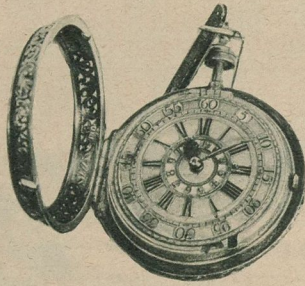
Besuchskartenrätsel: Schulinspektor.

Don Null bis Mitternacht

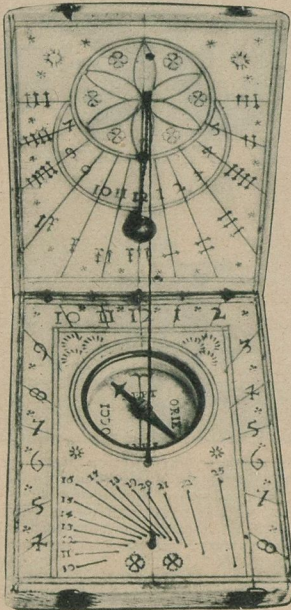
Anlässlich der Reichstagung der deutschen Uhrmacher in Magdeburg wurde dort ein „Museum für Zeitmessung“ eingerichtet. Es enthält viele interessante und kostbare Stücke aus der Werkstatt des Uhrmachers in alter und neuer Zeit



Aus dem 14. Jahrhundert stammt diese ein-
fache eiserne Räderwerk-Uhr Wolter



Links eine *Portillon-Uhr* aus dem Jahre 1800. Rechts eine „Mittagskanone“ mit der auf einer Marmorplatte aufgezzeichneten Sonnenuhr. Genau mittags um 12 Uhr entzündet die Sonne das im Brennpunkt der Linse befindliche Pulver auf dem Zündloch der Kanone und der Schuss geht los Wolter

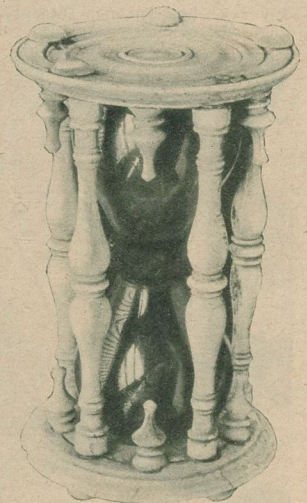


← Bild links:
Alles schon
einmal da-
gewesen! Eine
große Eisen-
bein-Sonnen-
Mond-Uhr mit
24 Stunden-
zeit. Sie
stammt aus dem
Jahre 1644;
unsere gegen-
wärtige Zeit-
rechnung ist also
feineswegs
etwas Neues
Wolter

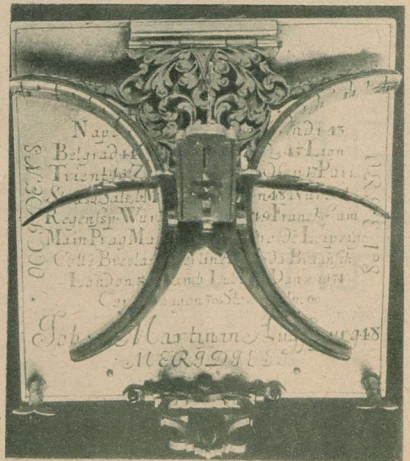
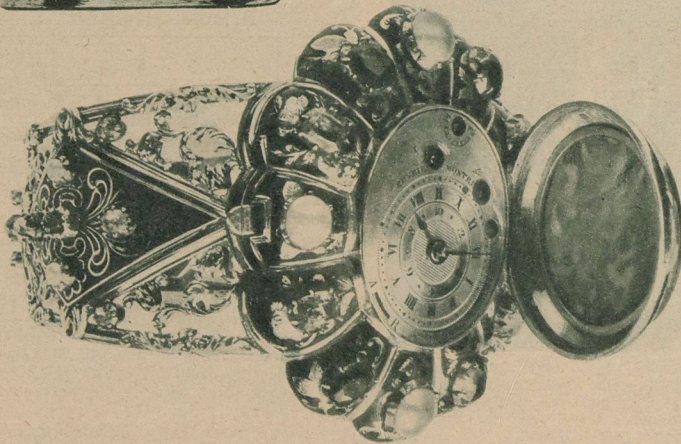


← Bild links:
Das brave
Schwarz-
wälder
Männchen
mit seiner
buntbemalten
Holzuhr
Wolter

Bild unten:
Erblickt man
den Gedanken
des „Wekers der
Empfindlich-
keit“. Der Ver-
feinerer dieser lohn-
baren, mit Sma-
ragden, Gold-
topasen, Perlen
und Rubinen
verzierten Arm-
banduhr hat hat
des Gürtelwerkes
eine feine Nadel
eingebaut, die zur
feigsten Zeit durch
leichte Stiche in die
Haut die Aufmerksamkeit
des Trägers erregt.
Durch einen Regulier-
zeiger am Zifferblatt
kann dieser leichte
Nadelstich der Empfind-
lichkeit der Haut angepaßt
werden Wolter



→ Bild rechts:
Im 15. Jahr-
hundert
waren die
Sanduhren
noch sehr
beliebt
Atlantic



Diese aus vergoldetem Silber gebaute Taschen-
Sonnenuhr ist ein Werk Johann Martins, der
um 1690 in Augsburg lebte Atlantic



Neuroer Anzeiger

Tolstoi.

Matth. 5, 9: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Seine sind es hundert Jahre, daß Leo Tolstoi geboren ist. Leo Tolstoi: wer ist das? Ein Mann, der was ganz wenige Ernst damit gemacht hat, das Evangelium zu leben. Nicht immer. Er erzählt selbst: „Als Kind glaubte ich mit Zerkowitsch, dann dabei zu denken, als Kriegsheld begann ich über das Leben nachzudenken und beschäftigte mich mit der Religion, aber sie tief sich meinen Theorien nicht anpassen, und so brach ich mit ihr. Ich konnte zehn Jahre ganz gut ohne sie auskommen. Mein Leben war so hübsch eingeteilt und für die Religion war kein Platz vorhanden. Dann kam eine Zeit, in der mir alles verständlich wurde, es gab für mich keine Geheimnisse mehr im Leben und das Leben selbst hatte seinen Sinn verloren. . . . Aber dann erkannte ich, daß das unferbliche Leben etwas Wirkliches ist, daß die Liebe etwas Wirkliches ist und daß man für andere leben muß, wenn man befähigt glückselig sein will.“ Da begann der Aufstieg seines Lebens aus Sinnlosigkeit, Unreinheit und Selbstsucht zum Reichtum und Reichtum und Liebe. Er selbst zog großen Niederschlag ein einfaches Leben führte, ob er den Menschen ihre Verantwortung vorbeit, ob er um Ausübung des Klaffenhabes rang und auf Abschaffung des Krieges drängte: immer war es die große Liebe, die ihn schloß in dem Kampf, die Liebe und das Leben der Menschen zu heiligen, sein Joch, nicht kaufmännische Verfolgung, konnte ihn darin irre machen: er rang um die „Auserlesene“ der Menschen, wie er es in seinem letzten Werk nannte, und er glaube an sie — wie Jesus an die „Auserlesene“ der Sünder geklagt hat. Eine Frau hat einmal an ihn geschrieben: „Sie sind ein ganz ungewöhnlich guter Mensch. Ich habe Sie niemals gesehen, ohne in Ihrer Gegenwart den Wunsch zu fühlen, besser zu sein als ich bin. Wenn Sie jünger sind, das ist Trost.“ Wenn dies Menschen doch auch von uns sagen könnten!

Der Afterstrauß.

Von Eva Lesko.

Warten auf den großen Tag stand sie im weissen Kleid, den kleinen Afterstrauß fest in der Hand. Sie fürchtete sich auch gerührt, trotzdem er erst vier Jahre alt war, denn die Mutter hatte gesagt, der Vater käme bestimmt bald. Sie war vors Haus gegangen, aber es dauerte so lange. Da war sie die Straße heruntergelaufen, zuerst ein kleines Stiefel, dann weiter dorthin, wo die Häuser immer größer und die Straßen immer enger wurden, bis sie plötzlich auf dem großen Platz stand. Von hier gingen so viele Straßen ab, daß sie sich nicht mehr zurecht fand, aber der Vater würde sie schon sehen, und so stellte sie sich in die Mitte, damit er auch das weisse Kleid recht weit leuchten sah. Die Afterstrauß hielt sie ganz hoch, denn über sie sollte sich der Vater freuen. Sie hatten sie zusammen gepflanzt, und heute waren die ersten aufgeführt. Sie hatte sie mit der Mutter draussen im Garten gepflückt. Der Schutzmann, der Dienst auf dem Platz hatte, sah das kleine Mädchen kommen, aber adeltete zuerst nicht darauf.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST. URBEDERECHTSVORBEHALT DIERICH VERLAG OSKAR MEISTER WERDADU I SA (144. Fortsetzung)

Sie behalte medanklich und ging an seiner Seite nach dem blauen Auto. Was an dem Tage, als sie nach der Straße, die der Wagen gleich darauf hinterfuhr. Eben gilt er an Bettlingen und Abella Vista vorüber. Die kein Auge für jemand anderen hatten, als für sich. Eng aneinandergeknüppelt, schritten sie unter den Bäumen, welche die Gehäufte bekümmten, dahin. In Marias Innerem gerbrach etwas und verank in gähnend aufgeschwemmte See. Ihr Blick betam etwas unmerklich Ausdruckslos, und die Lippen preßten sich zu einer unentfesslichten Linie aufeinander. Das hatte sie nicht von ihm erwartet, das nie von ihm geglaubt, daß er eine verheiratete Frau, die kaum seit sechs Wochen einen der höchstadeligen Namen Wiens trug, als Geliebte in seine Arme schloß. Was man nicht alles ohne Uge, was man in Wien von ihm erzählt. So tief war er geklungen, um eines Weibes willen! Diese Erkenntnis verbinde tebes andere Denten in ihr. Dabovoll zerrissen ihre ihre Seele auf, denn sie fühlte mit einer lqauerlichen Gemütsheit, daß sie ihn trotzdem lieben würde in alle Ewigkeit. Sogar lo weit verließ sich ihr Gehirn, lo bar allen Sorgen fühlte sie sich im Moment, daß sie erzog, den Platz in keinem Herzen mit dieser Frau zu teilen, wenn er ihr dieses Anerbieten machte. Wenn sie ihn damals nicht fallenlassen hätte an dem Tage seines bittersten Leides! Nur die Arme hätte sie zu heben und ihn zu umschlingen gebraucht, dann wäre sie heute sein Weib und die andere würde nie Macht über ihn erlangt und sich in seinem Herzen eingemietet haben. Aber nicht denken! Sonst würde das wahr werden, womit der Bruder ihr immer drohte, daß sie im Arrenhaufe ende. In ihrem Jotefammer lief sie zuerst nach den Fenstern und riß die beiden hohen Jügel auf. Sie mußte Luft haben, sonst erstickte sie. Unter ihr dehnte sich ein vorlartiger Garten, der nie ein vertrautes Märchen lag. Glimmerin und Witterungen kämpften sich über die Mauern, und aus der Mitte eines Rondells sprangen glitzernde Wasser in ein Marmorbassin. Gelbweiß flimmerte der Kies zu ihr herauf. Sie konnte

Als sie sich jedoch mitten auf dem Platz stellte, ging er mit schmerzlichen Schritten auf sie zu. „Wo willst du denn hin, Kleine?“ Das Kind antwortet nicht, sondern sah ihm nur aus großen Augen an. Der Schutzmann, der meinte, die Kleine habe ihr nicht verstanden, wiederholte seine Frage, diesmal lauter und deutlicher. Als er auch jetzt keine Antwort bekam, ergriff er das Mädchen bei der Hand, sah sie sehr ernst an und fragte sie zum dritten Mal. Das war selbst der tapferen Kleinen zuviel. Noch ein letzter Blick auf den Reinger, und unaufrichtig fürzten die Tränen aus den kleinen Augen auf das weisse Kleid und den bunten Strauß.

Der Schutzmann (sich) bestürzt und ratlos und sah sich nach Hilfe um. Ein frisches junges Mädchen kam daher gelaufen, die Wampe am Arm. „Aber Kleine, weshalb weinst du denn? Komm, sag mir, wie du heißt.“ Die dem Mädchen widerstand noch niemand. Doch das Weinen verstärkte sich, so daß selbst der alte Herr, der eigentlich sehr hungrig war und schnell zu Tisch wollte, stehen blieb. „Aber, aber kleines Fräulein, willst du mir nicht sagen, wo du wohnst?“ Doch auch er hatte keinen Erfolg.

Bald hatten sich noch mehr Menschen angeeammelt. Ein älteres Fräulein und ein pädagogisch gebildeter Herr versuchten ihr Heil. Es war umsonst, trotzdem sie die geistreichsten Ueberredungskünste, die erkaunlichsten Ablenkungsversuche anwandten. Die Situation wurde immer bedenklicher, als selbst eine Mutter mit einem fünfjährigen Söhnchen als Helfer sich dem Zauberstrom gegenüber als machtlos erwies. Das Publikum war jetzt geneigt, die mitleidige Haltung abzulegen und ärgerliche Stimmen wurden laut: „So ein ungezogenes Kind, laßt das dumme Mädchen laufen.“ Da kam Rettung von einer Seite, woher sie niemand erwartet hätte. Plötzlich tönte von einer schmalen Seitenstraße das schwere Rollen eines Karrens, eine Glöde klang und eine rauhe Stimme erscholl: „Kumpen, Welle.“

Das Schlußwort des Kindes wurde schwächer. Es hob die Hand, sein Gesicht verlor sich. „Der Lumpenanzug!“ lästerte es. Das Karren kam näher, und schon wurde ein älterer Mann sichtbar, der mit gemessener Anstrengung einen größeren Wagen zog. Mit mühsamem Gesicht schaute er zu den Häusern empor in der Hoffnung einen Wind aus einem Fenster zu empfangen.

Da fiel sein Blick auf die Gruppe um das Kind. Ein erkanntes Lächeln ging über die schmälern Lippen: „Aber Vögelchen, wo kommt du denn her?“ Das Kind stand schon am Wagen. „Ich wollte den Vater suchen. Ach, lieber Herr Anzug, bring mich nach Haus.“ „Aa denn komm.“ Der Alte streifte die Hand aus, doch das Kind wandte sich noch einmal und rief triumphierend, während die Stimme noch langer Weinen noch hehr: „Lotte Lenz heisse ich, Marienferl 4.“ Dann ergriff sie die schmutzige Hand des Lumpenanzugers, und es war ein seltsamer Anblick ihn mit dem zarten Ding in weissen Kleid und dem Blumenstrauß in der Hand dabovogehen zu sehen. Die Menge, die lächelnd dem Vorgang gefolgt war, zerstreute sich.

Leo Tolstoi.

Zum 100. Geburtstag, am 9. September. Von Richter und Biographen, dem Künstler Tolstoi

nicht anders, als sich weit hinauszuwagen, um diesen Barabiesfrieden einzulösen. In einem Male schoß sie zurück. Unter ihr klammerte sich das weisse Kleid um sie herum. Der Mann an ihrer Seite blieb stehen, hob beide Hände und ließ hernach die Lippen darauf liegen. „Ja, ich bin herzlich verliebt in dich! Wenn dein Erzherrzog das erfährt, wird er mich fesseln.“ „Der weiß ich, was du für ein gefährlicher Mensch bist!“ Die Dina machte ihre Hände frei und lachte ihn an, indem sie ihren graziösen Körper zu einer tiefen Verneigung vor ihm beugte. „Herr Doktor Fehmann und meine Frau besprechen sich, den Herrn Baron Springen zu bitten, daß er die Batschelle bei ihrem ersten Suben übernimmt — da ist er vorläufig noch nicht! Ich soll dich herauf fragen.“

„Was ist ihm mit ihm an?“ „Hat er mir gesagt, weil. Willst du nicht herausgestofsen. am Fenster in die Verlastig als leimer sehr wert. ein Erscheinen im auf dem Zimmer bar, drückte sie sich in die Rippen.“ „über Baron!“ sagte ihr morgens mit um sich zu über-Tunnelbau bereits legen. „Ach bin immerzenat.“ „den anderen Schluß, sie noch bis half off Sie sich mit Gewalt en geht man noch über ich trage leit

hublig an seinem hundertsten Geburtstag die ganze Welt. Diese Sublung erregte als Krönung einer ungewöhnlich erfolgreichen Schriftstelleraufbahn. Schon die ersten Werte Tolstois, schon seine Jugendberühmungen („Kindheit“, „Anderer“, „Simglinsjahre“) finden in ganz Rußland begeisterten Widerhall, seine Aufzeichnungen aus dem Armlitke („Zewajopol“) erregte selbst am Zarenhof Bewunderung, und als seine großen Hauptwerke, „Krieg und Frieden“, die geniale Gestaltung der napoleonischen Zeit, und „Anna Karenina“, deren Namen nach Belchetrova trafen und ihm auch von dort



ineingeschrauten Weisheit bringen, wird er zum anerkanntesten geistigen Führer. An diesem Ruhm vermögen auch die tiefgreifenden politischen Umwälzungen nichts zu verändern; der Deutsch-Französische und der Russisch-Japanische Krieg, der Weltkrieg und die Revolution gehen an ihm spurlos vorüber. Während Tolstois große Zeitgenossen Turgenjew und Dostojewski bald über ihn erhaben, bald (wie heute in Sowjetrußland) gering geschätzt werden, steht seine literarische Stellung immer und überall unverrückbar fest.

Diese Kraft und Sicherheit seines Ruhmes ist leicht erklärlich: sein künstlerisches Schaffen ist klar und einfach, ohne deshalb an Wärme und Tiefe einzubüßen, es ist reich und schön, ohne deshalb an Überdeutlichkeit, Naivität und Verständlichkeit zu verlieren.

Um so mehr überraschte es, daß das Leben Tolstois voller unvorhergesehener Wendungen und Widersprüche, daß die Bedeutung des Menschen Tolstoi auch heute noch unklar ist. Dieses Leben deckt sich zunächst mit der Begebenheit des Dichters: Tolstoi stammt aus einer reichen Grafenfamilie, sein schriftstellerischer Ruhm macht alle Schwierigkeiten seiner

Lagen eine fürchterliche Unruhe in mir. Sagen etwas flappert nicht!“

„Was sollte denn nicht klappen?“ vermunderte sich Sankes. „Joachim ist nachdenklich nach dem Geselle, das fand in gelber Färbung von dem Stahlblauen Ton des Morgenhimmels abhob. Eben kamen die ersten Arbeiter und hielten sich ihre Geräte aus dem Schuppen. Sperrmäßig fragten sie die Söche heraus. Punkt einhalb ließen ihr begannen fächtig die Sprengungen. Man war schon ein hübsches Stück in den Leib des Berges eingedrungen. Der Termin, den Hettlingen bis zur Beendigung des Baues angelegt hatte, konnte mühelos eingehalten werden.“

Jedem einzelnen dankte Joachim mit einem freundlichen Nicken für sein „Guten Morgen, Herr Geyfingentaur!“ Er hatte noch niemals eine Differenz mit einem seiner Untergebenen gehabt. Sie liebten ihn ausnahmslos und folgten ohne Widerrede seinen Anordnungen. „Janes legte ihm mit einem Lächeln die Hand auf die Schulter. „Guten Sie nur die Leute an, wie die an Jhnen hängen. Und das andere: Sie sehen Geyfingentaur, verehrter Baron! Es ist alles in bester Ordnung. Ihre Berechnung stimmt lo genau, daß nicht das geringste fehlen kann.“

Hettlingen stand schweigend und bogte an seiner Unterlippe. Mit einem grübelnden Zug in den Augen starrte er nach dem dunklen Wache, das Menschenvolle in die Gedärme des Berges geböhrt hatte. Ein Fünftel der acht Kilometer weiten Strecke war bereits geklopft. „Dann, wenn der letzte Donner über die Berge hinleitet, amtele er auf. Bis heute hatte er noch nicht einen einzigen Unglücksfall zu verzeichnen. Das war immerhin beruhigend. Gewöhnlich ging es nie ohne solche ab, und auch diesmal trat er mit einem gewissen Prozentlag gerechnet.“

„Aber es verliert alles gut!“ „Sind Sie der Meinung, Baron, daß man weiter hinein an großer Schmutzigkeiten losgen und die Berge Sankes und lichte vergeblich den sinnenden Ausdruck in Hettlingens Augen zu enträufeln. Ein kaum merkwürdiger Hochheben der Achseln. „Ach mache seit Wochen den Letzten spät abends. Dann dampft es aus dem Inneren. Ein ganz feiner, leichter Nebel nur. Aber er ist doch ein Tag für Tag.“ „Das ist doch nichts Besonderes, Baron! Das können Sie doch am ganzen Gelände beobachten.“ Hettlingen schüttelte den Kopf. „Das ist nicht ein- und dasselbe, Herr Kommerzienrat. Wenn ich morgens komme, sollte das doch eigentlich noch viel mehr der Fall sein. Aber da liegt der Schacht ohne jeden Schiefer!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

